



Einblicke 1/2014

*«Die Musik spricht für sich allein.
Vorausgesetzt, wir geben ihr
eine Chance.»*

Yehudi Menuhin

Musik muss sein.

| | |
|-------------------------------------|----|
| Musik sprengt Grenzen | 3 |
| Netzwerk musikalische Bildung | 8 |
| Motivierter lernen dank Musik | 11 |
| Leben und arbeiten für die Musik | 14 |
| Die Musikformationen im Profil | 16 |
| Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club | 21 |
| Die Vielseitigkeit der Musik erlebt | 23 |
| 11'000 Lektionen Musik | 25 |

Editorial

*«Ich betrachte die Musik nicht nur als eine Kunst, das Ohr zu ergötzen, sondern als eines der grössten Mittel, das Herz zu bewegen und Empfindungen zu erregen.»
Christoph Willibald Gluck, 1714–1787*

Musik ist in jeder Kultur ein zentrales Element im Leben der Menschen. Zu einer ganzheitlichen Bildung, wie wir sie am Gymnasium und in der Fachmittelschule anstreben, gehört deshalb eine rechte Portion Musik. Sie trägt zur emotionalen und auch zur intellektuellen Entwicklung der Jugendlichen bei. Musizierend und sich bewegend, erfahren sie sich selbst und die Gemeinschaft. Sich auseinandersetzend mit musikalischen Werken, den entsprechenden Epochen und Stilrichtungen sowie solche Werke von gestern und heute einübend und spielend, erwerben und fördern sie zentrale Lebenskompetenzen: Zuhören, Offenheit, Neugierde; Verstehen, Interpretieren, Respekt; Konzentration, Disziplin, Ausdauer; Expressivität, Kreativität, Improvisation. Im Konzept unserer Schule ist diese ganzheitliche Grundausrichtung bewusst eingebettet und sehr

gut «hörbar», auch wenn wir uns nicht als Musikgymnasium bezeichnen.

«Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.» Victor Hugo, 1802–1885

Der musikalisch interessierte und versierte Schüler kann an unserer Schule vom ersten Tag seines Bildungswegs an ein breites Musikangebot nutzen. Neben zwei Lektionen Musikunterricht in seiner Klasse kann er ein oder mehrere Instrumente im Individualunterricht spielen oder Sologesangsunterricht besuchen; dazu kann er in einer Band mitspielen, in einem Ensemble, im Chor oder im Orchester mitmachen. Auf der Oberstufe kann die musikalisch begabte Schülerin Musik weiterhin als Grundlagenfach belegen. Dazu kann sie Musik auch als Schwerpunkt- oder als Ergänzungsfach wählen. Zu guter Letzt kann sie im Bereich Musik ihre Maturaarbeit verfassen und präsentieren. Rund ein Viertel ihres Wochenprogramms kann sie der Musik widmen und sich in diese vertiefen – ohne Qualitätseinbusse beim weite-



2_Die Seite des Rektors



ren Fachprogramm. Ich wage zu behaupten, dass sogar mit einem Qualitätsgewinn bezüglich Lernen und Motivation in den anderen Fächern gerechnet werden darf, bedenkend, in welchen Kompetenzen die Lernenden beim Musizieren gefördert werden.

Der Chor, das Orchester und die Ensembles schaffen mit immensem Engagement unvergessliche Konzernächte wie Ten Years After, Beatles Night oder Hopp Schwiiz!; und sie produzieren – in Zusammenarbeit mit dem Theater- und Tanzkurs – phantastische Musical-Theater wie Aida, Phantom der Oper oder Flieger & Haie. Diese einmaligen Erlebnisse fördern die Zusammengehörigkeit unserer Schülerinnen und Schüler und ermöglichen ihnen bleibende Lebenserfahrungen. Mit der musikalischen Präsenz trägt unsere Schule zum vielfältigen kulturellen Leben der Stadt und der Region Sursee bei.

*«Ohne Musik wär' alles nichts.»
Wolfgang Amadeus Mozart, 1756–1791*

Die Musik ist ein wesentlicher Teil der Schulkultur an der Kanti Sursee. Kultur

schaft über gemeinsam Erlebtes affektive Orientierung und Identität, sie macht das Profil der Schule aus, fällt den neu ein-tretenden Lernenden besonders auf. Zur Realisation unserer künftigen Projekte sind wir auch weiterhin auf die grosszügige Unterstützung der Eltern und der Bildungs- und Kulturverantwortlichen des Kantons angewiesen. Wir sind dankbar dafür, dass die Musikschulen der Gemeinden für eine breite Basisausbildung auf der Primar- und Sekundarstufe I sorgen, und wir schätzen auch die Kooperation mit der Hochschule für Musik. Für den Ausbau und die Spezialisierung der musikalischen Kompetenzen auf der Sekundarstufe II übernehmen wir gerne selber die Verantwortung. Unsere Musikkultur wollen wir auch in Zukunft intensiv pflegen!

Liebe Eltern, geschätzte Leserinnen und Leser, machen Sie sich selber ein Bild von unserem facettenreichen Musikleben! Diese «Einblicke» animieren Sie vielleicht, den nächsten Musikanlass an der Kanti live zu besuchen! Musik muss sein.

Michel Hubli, Rektor

Am 8. März 1831 sass Peter Eckermann bei Goethe zu Tische. Man sprach über Poesie und Musik. Beiden, so meinte Goethe, ist etwas Dämonisches zu eigen, «in der Musik im höchsten Grade, denn sie steht so hoch, dass kein Verstand ihr beikommen kann, und es geht von ihr eine Wirkung aus, die alles beherrscht und von der niemand imstande ist, sich Rechenschaft zu geben». Goethes Feststellung stützte sich auf literarische Zeugnisse, in denen von der Kraft der Musik die Rede ist. Er kannte die Wirkungen der Musik aber auch aus eigenen Erfahrungen, inszenierte er doch als Theaterdirektor regelmässig Opern. Für Mozarts Zauberflöte hat er sogar einen zweiten Teil konzipiert und teilweise ausgeführt. Aus seinen Briefen mit dem Musiker Karl Friedrich Zelter entnehmen wir überdies, dass er nicht nur ein Musikliebhaber war, sondern dass er sich intensiv um das Verstehen von musikalischen Phänomenen bemüht hat.

Einige der Goethe geläufigen Musikmythen kennen auch wir Menschen des informierten Zeitalters noch. Wenn Orpheus sang,

Musik sprengt Grenzen

Der Musikwissenschaftler Herbert Ulrich, ehemaliger Prorektor unserer Schule, über die Bedeutung der Musik in der gymnasialen Bildung



4_ *Musische Bildung*



neigten sich die Bäume, die wilden Tiere unterbrachen ihre Kämpfe und lauschten friedlich vereint den Liedern, ja sogar die unerbittlichen Götter liessen sich betören und öffneten dem Sänger den Eingang zur Unterwelt, wo er seine Gattin (zwar wenig nachhaltig, aber immerhin) aus dem Reich des Todes befreien durfte. Dass mit Posauenenklang Stadtmauern zum Wanken und Einstürzen gebracht wurden, wird uns jedes Mal bewusst, wenn die Stadt Jericho in den Schlagzeilen auftaucht. Wenn in einer Novelle von Kleist die heilige Cäcilia selber in die Tasten greift, weil die Organistin vor ihrem wichtigsten Auftritt abgerufen worden ist, zeigt dies ebenso deutlich, dass Musik die Grenzen des Menschseins aufheben kann. Oder wenn mit Beatles-Klängen in The Yellow Submarine Pepperland befreit wird, so wird klar, dass love all is you need, aber ohne Musik überhaupt nichts geht. Der heilige Ambrosius hat seine Gemeinde mit Hymnensingen zum Ausharren im Kampf gegen die Arianer bei der Stange gehalten, die mittelalterlichen Landsknechte sind mit Pfeifen und Trompeten ins Verderben marschiert, der Führer befahl seinen Armeen mit Marschmusik «Lebensraum zu schaffen»,

aber auch die Schweizer liessen ihre Igelzähne rasseln, wenn der Musikgefreite Schreiber ihnen zeigte, dass der Wehrmann keine Angst vor Kanonen haben muss, wenn er singend an Hans Roellis Rosen am Wege so rot gegen eine Übermacht anmarschiert.

Neben diesen Beispielen, die davon zeugen, dass Musik über die begrenzten menschlichen Möglichkeiten hinausführen kann, ist Musik auch immer als ein Mittel der Selbsterfahrung und der Selbstheilung eingesetzt worden. Zu nennen ist das Gebiet der Kultmusik, wobei die Menschen frühzeitlicher Kulturen mit ihren Klängen die Götter oder die Natur zu beeinflussen suchten, während in neuerer Zeit die Erbauung der Menschen im Vordergrund steht und Musik die Versammelten untereinander und mit Gott vereinen soll.

In den biblischen Psalmen wird von allen denkbaren menschlichen Gemütslagen gesungen. Überliefert ist, dass der Harfner David den alternden König Saul mit diesen Liedern aus der Depression befreit hat. Waren es die Texte, war es der Klang der Stimme oder der Harfe, die den traurigen

König zu neuem Leben erweckten? Was Jahrhunderte später Farinelli gesungen und Domenico Scarlatti gespielt hat, um die Schwermut des spanischen Königs zu vertreiben, kennen wir. Ob mit dieser Musik heute Menschen aus ihren psychischen Leiden herausgeführt werden können, darf bezweifelt werden. Und wenn erst von nachhaltiger Wirkung von Musik im therapeutischen Bereich die Rede ist, also auch wenn wieder Stille eintritt, dann ziehen die Experten das Schweigen den Worten vor. Alle aktiv Musizierenden erfahren ihre Grenzen, wenn ihre physischen und motorischen Möglichkeiten nicht mehr ausreichen, wenn ihre musikalische Vorstellung und das, was sie zu leisten imstande sind, sich nicht decken. Diese Grenzen immer weiter hinauszuschieben, ist ihr Ziel und deshalb üben sie. Auch Musik Hörende versuchen sich aus den Härten des Alltags herauszunehmen. Sie fallen aber immer wieder zurück ins trockene Reich der Realitäten, wenn der Applaus verrauscht, wenn die Momente der Ekstase abebben, oder wenn der Kopfhörer abgestreift wird.

Seit dem eingangs erwähnten Mittagessen sind bald 200 Jahre vergangen. Goethe

konnte aus literarischen Zeugnissen, intensiver Beobachtung und eigener Erfahrung schöpfen. Wir Menschen des 21. Jahrhunderts verfügen über viele weitere Möglichkeiten zur Erforschung der Welt und dem, was sie zusammen hält. Dank ihrer Durchorganisiertheit können wir sie innerhalb von kurzer Zeit in verschiedenster Hinsicht durchleuchten. Wir können aus den Ergebnissen der Analysen Massnahmen ableiten, und wenn die politische Konstellation



6_ *Musische Bildung*



günstig ist, so können wir entsprechende Projekte aufgleisen und durchboxen.

Was die Wirkung der Musik auf Lernende und Studierende betrifft, gibt es umfassende Untersuchungen, die verschiedene Aspekte beleuchten und Entwicklungen über längere Zeiträume verfolgen. Lernen Kinder, die sich in längeren Sequenzen und in intensiverer Folge musikalisch betätigen, leichter und schneller? Ist es für das Erlernen von Sprachen von Vorteil, wenn man ein Instrument spielt? Erweitert die Beschäftigung mit Bachs «Kunst der Fuge» (hörend und spielend) das räumliche Vorstellungsvermögen? Werden Menschen, die Beethovens Neunte oder andere klassische Stücke hören, durch die «freudenvollen» Töne veredelt? Hat die intensive Beschäftigung mit Musik zur Folge, dass wir intelligenter werden?

Was hier in einigen Schlagworten angetönt ist, wird in der Fachwelt intensiv diskutiert. Aber sogar Musikbegeisterte und vom Sinn einer umfassenden musikalischen Bildung Überzeugte müssen erkennen, dass solch einfache und direkte Zusammenhänge zwischen Musikmachen und Lernen nicht

auszumachen sind. Trotzdem wird niemand (nicht einmal wenn der Spardruck gross ist) auf die Idee kommen, Instrumentalunterricht, Gesangsunterricht, Musiktheorie, Chorsingen, Orchester- und Ensemblespiel aus dem Fächerkanon der Schulen zu streichen oder einzuschränken, etwa mit der Begründung, eine Nützlichkeit sei nicht nachzuweisen und die dafür vergeudete Zeit könne zum Erlernen von Dingen eingesetzt werden, die «für das Leben wirklich nötig» seien.

Offenbar ist es sogar für Menschen, die an der äusserst selten diagnostizierten Dysmusia leiden, einsichtig, dass Musik im Leben der Menschen eine zentrale Rolle spielt und deshalb ein umfassender Unterricht unabdingbar ist. In den Rahmenlehrplänen der schweizerischen Gymnasien wird dies behutsam und sachlich beschrieben: Schülerinnen und Schüler lernen beim Singen oder mit dem Instrument, ihre Gefühle nicht nur brüllend oder schweigend auszudrücken. Wenn sie komplexe Notenbilder in Griffe, Mundstellungen, Luftströme, Stimmbänderspannung etc. umsetzen, so erwerben sie sich Kompetenzen in mehrfacher Hinsicht, in erster

Linie natürlich in rationaler und psychosomatischer. Wenn sie im Ensemble oder im Chor ihren Part rhythmisch, melodisch intonatorisch einzubringen haben, lernen sie selber handelnd auf andere zu hören, sich anzupassen, die Balance zwischen eigenem Tun und von andern zugespilten Elementen zu wahren. Dass solches Tun weit über jede gut organisierte Arbeit hinausgeht, erleben auch jene, die sich von Musik im Konzertsaal oder auf der Jazz-Session gefangen nehmen lassen. Darüber zu sprechen, was es ausmacht, wenn Musizierende «abheben», ist vielleicht nicht möglich. Aus den Lehrplänen wird aber deutlich, dass Lernende dorthin geführt werden sollen, wo Sprechen nicht mehr weiter hilft, wo eine Ebene erreicht wird, auf der es kein verbales Erfassen gibt.

Schliesslich ist festzuhalten, dass Musik das Fach ist, das die Grenzen zwischen einzelnen Klassen, zwischen Lehrenden (Musik und andere Fächer) und Lernenden sprengen und das Korsett des minutierten Unterrichtes durchbrechen kann. Instrumentalistinnen und Singende finden sich über Klassen hinweg in den Ensembles, Chören, Bands und Orchestern. Was im

Einzelunterricht an Selbstdisziplin, Konzentration und Geduld aufgebracht wird, kann sich im Musizieren in der Gruppe frei entfalten und dadurch zu einem gemeinsamen grösseren Ganzen führen. Dabei ist das musikalische Ereignis ein Teil, ebenso wichtig ist aber auch der Prozess des Zustandekommens, der zusätzliche Einsätze fordert und für dessen Gelingen persönliche Interessen dem gemeinschaftlichen Tun untergeordnet werden müssen.

Herbert Ulrich



Netzwerk musikalische Bildung

Robert Pfister, Musikkoordinator der Kanti, zum Zusammenspiel von kognitiven und praktischen Fertigkeiten im Musikunterricht



Was ist in den letzten Jahrzehnten nicht alles über Musik geforscht und geschrieben worden, was wurde und wird erwartet, versprochen und wieder gestrichen! Wissenschaftliche Studien, Erkenntnisse neuester Hirnforschung, Bildungs- und Finanzpolitik, Schulen mit Profil seien als Schlagworte genannt. Über den Wert musischer Bildung verweise ich auf das Editorial dieser Schrift. Im Folgenden skizziere ich die Ausrichtung von Musik an unserer Schule. Die Musik an der Kanti ist in drei wichtigen Sparten vertreten: Schulmusik, das im Klassenverband unterrichtete Fach, der Instrumentalunterricht und die Ensemblesbetätigung.

Schulmusik

Die Grundlagen des Fachs werden im Langzeitgymnasium (LZG) in den ersten 3 Jahren erarbeitet. Im Kurzzeitgymnasium (KZG) steht dafür das erste Jahr zur Verfügung, anschliessend werden die Lernenden gemeinsam weitergeführt. Die musikalischen Zielsetzungen sind nicht nur auf das Erreichen von kognitiven Fähigkeiten ausgerichtet. Diese sind wichtig im Hinblick auf eine spätere Wahl des Wahlpflichtfachs Musik (4./5. Klasse), des Schwerpunktfachs oder des Ergänzungsfachs. Wir Schulmusiker versuchen, ganz im Sinne einer individuellen Entwicklung, Neugier, Interesse, Freude und ein gemeinschaftliches Erlebnis zu vermitteln. Zugegeben, das ist ein hoher Anspruch und kann nicht immer erreicht werden. Zu verschieden sind schon die persönlichen Präferenzen unserer jungen Schüler und Schülerinnen, und die sich verschiebenden Interessen bei den heranwachsenden Jugendlichen tun das ihre. Als grosse Herausforderung für uns Schulmusiker stellt sich das stetig wandelnde musikalische Umfeld dar, die Elektronik und die damit verbundenen Möglichkeiten faszinieren und verleiten gleichzeitig dahingehend,

vertiefende Kenntnisse als unwichtig zu sehen. Wann will man mehr wissen, wie erreicht man eine Kritikfähigkeit, wann gewinnt man Freude am Verstehen von Zusammenhängen? Ab der 4. Klasse LZG wählt man das Wahlpflichtfach (WPF), das Schwerpunktfach Musik (SF), oder Musik wird ganz abgewählt. Das Ergänzungsfach (EF) kann unter bestimmten Umständen während der 5. und 6. Klasse gewählt werden. Bei einer Wahl von Musik beginnen vertiefte musikalische Studien und man wird befähigt, eigene Vorstellungen zu realisieren und unser kulturelles Erbe anders zu hören sowie die Vielfalt des heutigen kulturellen Angebots zu schätzen. Abgeschlossen wird das WPF mit einem Prüfungsvorspiel oder Gesangsvortrag in der 5. Klasse. Das SF endet mit der schriftlichen und mündlichen Matura, auch das EF kann wahlweise mit der Matura abgeschlossen werden. Die FMS mit pädagogischer Ausrichtung setzt ihre spezifischen Ziele im Hinblick auf eine spätere pädagogische Berufswahl. In den Sonderwochen besteht die Möglichkeit, je nach Stufe ein Gemeinschaftsprojekt zu realisieren. Als Beispiel erarbeiten in den 1. Klassen die

Fachgebiete Musik und Deutsch zusammen ein Hörspiel, in der 3. Klasse wird in Zusammenarbeit mit Englisch ein gesellschaftliches Phänomen (Hippie-Zeit) oder ein musikalisch bedeutsames Ereignis (Beatles) besprochen.

Ensembles

Unsere Schule offeriert ein vielfältiges Angebot an kompetent geleiteten Ensembles. Dieses Musizieren findet in der Schülerschaft grossen Anklang und kann sich bei verschiedensten Anlässen präsentieren. Für unsere Lernenden mit Musik als Maturafach ist die Teilnahme in einem Ensemble während einer gewissen Zeit obligatorisch. Unsere Ensembles bieten die Voraussetzung für verschiedenste, alljährlich zur Aufführung gelangende Grossprojekte und Konzerte. Der Aufwand und das Engagement aller Beteiligten (Sänger, Instrumentalisten, Theaterspieler, Techniker, Kulissenbauer) ist jeweils riesig, doch bekommen alle etwas zurück: Die Befriedigung, etwas gemeinsam aufgebaut und zu einem gelungenen Abschluss geführt zu haben.



10_ Musikunterricht heute **Instrumentalunterricht**

Dieser Unterricht bietet die wohl individuellste musikalische Bildung. An der Kanti werden ca. 300 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Dank dem an unserer Schule erteilten Unterricht ergibt sich ein direkter Kontakt zwischen Instrumentallehrkraft, Fachlehrer Musik und Schüler. Wir erachten dies als eine Grundvoraussetzung für den vielfältigen Einsatz unserer Instrumentalisten und Gesangsschüler bei unseren

Projekten, Konzerten und allgemeinen Vorträgen. Die Bereitschaft unserer Schüler, ihr Können zur Verfügung zu stellen, ermöglicht erst diesen grossen Beitrag zur Schulkultur.

Ausblick

Seit einigen Jahren verfassen unsere Lernenden Maturaarbeiten, häufig auch im Fach Musik. Immer wieder gibt es gute bis hervorragende Ergebnisse; Werke die entstehen, wenn die Verfasser ihre Fähigkeiten mit Neugier, Selbstvertrauen, Arbeit und Wissen kombinieren. Da immer ein kreativer Anteil zu leisten ist, resultieren oft Kompositionen oder Arrangements für Orchester, Ensembles, ganze Musicals, Tanzgruppen usw., die zur Aufführung gelangen. Der Musikunterricht hat sich im Verlaufe der letzten Jahrzehnte stark verändert und wird sich weiter entwickeln. Ein nachhaltiger und befriedigender Musikunterricht aber lebt vom Zusammenspiel von kognitiven und praktischen Fertigkeiten; fehlt ein Teil, ist das Ganze gefährdet.

Robert Pfister



Es nahmen teil:

Lukas Walther (Trompete und Chor), Alban Müller (Klavier und Chor), Valentin Hug (Gitarre, Chor, Band), Dominic Barmet (Klavier, Euphonium, Kammerchor), Carmen Bucher (Gitarre, Gesang).

Fabrizio Brentini: Musik scheint für Sie wichtig zu sein. Wie ist es dazu gekommen?

Carmen: Angefangen habe ich mit Blockflöte – nun das ist ja der Beginn einer jeden Karriere –, später drängte mich die Schwester dazu, Gitarre zu lernen. Das gefiel mir auf Anhieb. Ich spielte dann in verschiedenen Schülerbands und dabei blieb ich.

Lukas: Meine Grossmutter war Organistin und ich durfte sonntags oft auf ihrem Schoss sitzen, wenn sie spielte. Es war sicher sie, die in mir die Faszination für Musik weckte. An der Schule absolvierte ich einen speziellen Kurs unter dem Motto «Musik an der Primarschule», aber insgesamt ist es doch familiär bedingt, dass ich heute Musik mache.

Alban: Bei mir ist es ähnlich. Meine Mutter studierte sogar Musik. Und auf der Seite

Motivierter lernen dank Musik

Ein Gespräch mit Lernenden der Kanti über die Bedeutung der Musik in ihrem Leben

meines Vaters spielte jedes Familienmitglied ein Instrument. Meine Brüder machten schon früh in Chören ausserhalb der Schule mit. Ich zog einfach mit.

Valentin: Ich kenne niemanden im Umfeld meiner Verwandten, der nicht irgendetwas mit Musik zu tun hat. Ich habe einfach Freude an Musik, Emotionen, Klängen ...

Dominic: Bei uns stand ein Klavier herum. Darauf spielte ich immer wieder. Und so nahm ich mit der Zeit Klavierstunden. Die Eltern sind aber keine aktiven Musiker, hingegen ist bei meinen Geschwistern Musik ein grosses Thema.

Meine zwei Kinder spielen Geige bzw. Bratsche. Für mich als Vater ist es eine mühsame Angelegenheit, wenn es ums Üben geht. War das bei Ihnen auch so oder kann man Sie zu den Ausnahmen zählen?



12_ Jugendliche und Musik



Lukas: Das kam darauf an. Es gab Phasen, da war ich motiviert, und es gab solche, in denen anderes im Vordergrund stand.

Alban: Ich muss zugeben, dass das Üben zu Hause für mich mühsam war. Ich kenne somit diese Auseinandersetzungen. Mein Vater sagte stets, dass er die Musikstunden bezahle, was nicht billig sei, und dass ich somit üben solle. Es mag Naturalente geben, aber die meisten müssen ihre Fähigkeiten mit Üben erlangen. Ich bin dies auch meinen Eltern schuldig. Spass habe ich jedoch, wenn ich in einer Gruppe Musik machen kann. Das sind Erlebnisse, die ich sonst nirgends bekommen kann. Und das motiviert mich schon zu üben, damit das Zusammenspiel auch funktionieren kann.

Carmen: Es reicht nicht sich vorzunehmen zu üben, um Fortschritte zu machen. Es braucht Abwechslung.

Es gibt offensichtlich den Einzelmusiker und denjenigen, der lieber in einem Ensemble beteiligt ist. Wie ist dies bei Ihnen?

Valentin: Das kommt auf das Instrument an. Wenn man Blockflöte spielt, muss man nicht unbedingt in einer Band spielen...

Carmen: Na ja, ich spiele nicht mehr Blockflöte ...

Valentin: Nun, es kommt auf den Typ an, auf die Leute, mit denen man etwas tun möchte.

Lukas: Die Frage ist doch, ob sich ein Instrument für ein Ensemble eignet. Bei der Trompete beispielsweise kann man schon solo spielen, aber befriedigender ist es, in einer Gruppe zu sein. Entscheidend ist doch die Kreativität. Man kann im Grunde alles, man könnte auch einen Stuhl in eine Band integrieren. Heutige Bands spielen kaum mehr ab Noten, sondern arbeiten an den Klängen.

Finden Sie das, was Sie zur Musik antreibt, auch an unserer Schule?

Carmen: Man hat hier wirklich viele Möglichkeiten, Kammerchor, Kantichor, Workshops. Wir haben hier ein grosses Angebot.

Lukas: Die Kantonsschule schafft sicher eine gute Grundlage für musikalische Betätigung. Man kann gut Kontakte knüpfen. Aber verwirklichen kann ich mich hier nicht unbedingt. Man sieht sich hierfür

doch zu wenig. Und manchmal trifft man sich auch in Bezug auf die Musikrichtung nicht.

Valentin: Ich bin noch nicht solange an dieser Schule, aber ich kenne keine andere Schule, die so viele Angebote hat. Man kann so viel lernen. Es ist schlicht super. Man hat auch immer wieder Zeit etwas zu tun, z. B. während den Mittagsstunden.

Alban: Es gibt unterschiedliche Niveaus. Man kann in den Kantichor einsteigen. Wenn man mehr gefordert werden möchte, kann man im Kammerchor mitmachen.

Dominic: Die Schule ist sehr offen für Experimente. Wir wollten uns beispielsweise für einen Band-Workshop anmelden, doch man fand keinen Leiter. Und so durften wir am Mittwochnachmittag im Band-Raum selbstständig spielen.

Eine letzte und ein wenig heikle Frage. Bei den Sparbemühungen wird auch auf den Musikunterricht Druck ausgeübt. Sie sind damit Betroffene. Wie beurteilen Sie diese problematische Entwicklung?

Lukas: Es ist in der Tat gravierend, und ich meine, dass die Schulmusik unter den Sparmassnahmen leidet. Politiker meinen, dass Musik ja nur Spass sei, aber Musik

ist sehr wichtig in einem Schulbetrieb und wirkt auch auf andere Fächer. Wenn man mehrere Male wöchentlich Musik macht, so kann man in anderen Fächern viel besser lernen. So sehe ich es wenigstens. Es stimmt einfach nicht, dass man mit zwei Stunden mehr Mathematik besser lernt. Musik schafft einen Ausgleich. Ich habe Schulen in Brasilien kennen gelernt, die überhaupt keine Musiklektionen anbieten, und nichts wird dort sehnlischer erwünscht als ein Musikangebot.

Dominic: Für mich wichtig ist der Aspekt, dass man in Bezug auf Musik selber etwas gestalten kann. Man muss aus dem, was man lernt, etwas machen.

Carmen: Man kann in der Musik Kreativität ausleben. Und das hat auch etwas mit Lernen zu tun. Zudem dient Musik der Bewahrung einer für uns wichtigen Kultur.

Alban: Man lernt das Zusammenspielen. Das sieht man in Klassen mit dem Schwerpunktfach Musik. Da singen viele zusammen und erleben eine grosse Genugtuung bei dieser Tätigkeit.

Herzlichen Dank für das Gespräch.



Leben und arbeiten für die Musik

Der Schulmusiker und Dirigent Mario Thürig, kantonaler Fachschäftsvorsteher Musik, über die Perspektiven der musikalischen Bildung



Das Gespräch, das ich mit Mario Thürig führen durfte, setzten wir vor dem Mittagessen ein. Etwas verspätet, aber gewohnt locker erschien er, nachdem er als Klassenlehrer mit den Schülern die Zwischenberichte analysieren musste. Mario Thürig, Musiklehrer an der KSS, steht seit 2005 der kantonalen Fachschaft Musik vor. Derzeit sind rund 35 Personen für den Musikunterricht an den Luzerner Gymnasien tätig. Hinzu kommen noch die Instrumentallehrpersonen, die eine eigene Fachschaft bilden. Thürig lebt und arbeitet für die Musik. Und er weiss, dass Musik an der Schule nicht mit dem Unterricht erledigt ist. Es braucht Lobbyarbeit, die heute wichtiger denn je ist, wird doch auf das Fach Musik von verschiedenen Seiten Druck aufgebaut. In unangenehmer Erinnerung bleiben die Sparrunden der letzten Jahre, bei denen das Schulfach Musik Federn lassen musste. Und es drohen weitere Einschnitte insbesondere beim Instrumentalunterricht, der Gefahr läuft, (aus finanziellen Gründen) ausgelagert zu werden. Doch für Thürig wäre dies der Todesstoss für die schulische Musikkultur. Thürig ist überzeugt, dass dann an einer Schule viel weniger

musiziert würde. Gesamtanlässe, wie er sie in den vergangenen Jahren mit grösstem Erfolg durchgeführt hatte, wie zuletzt das Ereignis AIDA, wären kaum mehr möglich. Darum erachtet es Thürig auch auf kantonaler Ebene als wichtige Aufgabe, die Zusammenarbeit mit den Instrumentallehrpersonen zu intensivieren. Lamentieren ist nicht seine Strategie. Wer ihn kennt, weiss, dass er seine Anliegen nicht nach der Art des rabiatischen Dirigenten Arturo Toscanini durchsetzen, sondern dass er Begeisterung wecken möchte, was ihm auch stets gelingt. Überzeugungsarbeit wird er auch bei den Politikern und Politikerinnen leisten müssen, damit Musik weiterhin ein integraler Bestandteil der gymnasialen Schulkultur bleibt.

Schwierig – und darin sieht Thürig ein weiteres Aufgabenfeld – bleibt der Übergang von der Sekundarschule zum Kurzzeitgymnasium. Während an der Volksschule lediglich zwei Wochenstunden Musik vorgesehen sind, sind es am Untergymnasium deren sechs. Der Lehrplan 21 sieht eine freiwillige Aufstockung von einer Stunde an Sekundarschulen vor. Hier würde man

es gerne sehen, wenn diese Chance auch wahrgenommen werden könnte.

Schliesslich verweist Thürig auf die Baustelle Ergänzungsfach, das derzeit zuwenig deutlich vom Schwerpunktfach Musik abgegrenzt wird. Es sei zuviel Stoff verpackt worden und das schrecke ab. Man stelle kantonal in den letzten Jahren eine Abnahme der Absolventen fest. Teilweise käme das Ergänzungsfach überhaupt nicht mehr zustande. Thürig möchte mit seinen Kolleginnen und Kollegen den Lehrplan überarbeiten, sodass im Ergänzungsfach das Musizieren selber – und dazu gehören auch das Komponieren und das Arrangieren – mehr zum Zuge kommen kann. Die hier entstandenen Arbeiten könnten im Ergänzungsfach auch gleich umgesetzt werden.

Ohne es richtig gemerkt zu haben, vertrat Thürig auch in diesem Gespräch mit Verve sein Fach. Die kantonale Fachschaft darf sich rühmen, einen der bestmöglichen Anwälte für ihre Sache zu besitzen.

Fabrizio Brentini



Die Musikformationen im Profil

Ein Überblick über das reichhaltige Ensemble-Angebot an der Kanti



Kammerchor

«Gaudete!» – «Freuet euch!» Ein sechsstimmiger Akkord erklingt a cappella und raumfüllend im Zimmer 222. Die Akustik des Schulzimmers ist dumpf und trocken, trotzdem verfehlt der fulminante Anfang der weihnächtlichen Chor-Komposition seine Wirkung nicht. Zwölf Sängerinnen und Sänger treffen sich jeden Mittwoch-Mittag zur Kammerchor-Probe. Wir singen anspruchsvolle Werke, querbeet durch die Jahrhunderte hindurch, von der Renaissance bis zu Arrangements der King's Singers. Eine kleine, aber feine Anzahl von singbegeisterten jungen Frauen und Männern trifft sich wöchentlich zu einer Stunde intensiven Probens – freiwillig nota bene. Das ist nicht selbstverständlich: Alle sind bereits musikalisch engagiert, singen oder musizieren in diversen andern Ensembles, im ohnehin vielbefruchteten Schulalltag. Doch es lockt das Erlebnis des Singens im kleinen Verband, wo die Verantwortung des Einzelnen gross ist, die Belohnung am Ende eines Konzertes dafür um so grösser, wenn wir begeisterte Rückmeldungen aus dem Publikum entgegen nehmen dürfen.

Gerhard Unternährer

Holzbläserensemble

Wir sind eine kleine Spielgruppe in unterschiedlicher Zusammensetzung. Es können dies Querflöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Waldhorn oder Saxofon in gleicher oder unterschiedlicher Besetzung in variabler Grösse sein. Mit Stücken aus Pop, Klassik, Musical, Filmmusik oder Folk bietet das Repertoire Musik für jeden Geschmack. Das Holzbläserensemble richtet sich an Instrumentalistinnen und Instrumentalisten, die bereits Grundkenntnisse im Umgang mit ihrem Instrument erworben haben und ist eine ideale Ergänzung zum Einzelunterricht. Im Vordergrund stehen das Verbessern des Zusammenspiels und das Erarbeiten von neuen Stücken. Spielfreude und das gemeinsame Musizieren als Ausgleich zum Alltag zeichnen das Holzbläserensemble seit seinem Bestehen aus. Alle Interessenten der jeweiligen Instrumentalklassen sind herzlich willkommen.

Robert Mössinger

Rock-Pop-Workshop

Die fünf Bands treffen sich einmal wöchentlich im Workshopraum. Seit dem Umbau scheint sogar etwas Tageslicht in den ehemaligen Luftschuttkeller. Der blaue

Teppich und das ganze Instrumentarium (Schlagzeuge, Keyboards, Gitarren- und Bassverstärker, etliche Mikrofone, Kabelgewirr, Notenständer) sorgen für eine gemütliche Atmosphäre. Geprobt werden Rock-, Pop- und Jazzsongs welche die SchülerInnen zum grössten Teil selber auswählen. Die Bands bestehen aus Schlagzeug, Bass, Gitarre und Keyboard. Ergänzt werden sie mit Akkordeon, Gesang und Bläsern. Jeweils im Juni findet im Kulturwerk 118 das SGT PEPPERS statt. Dort spielen alle Workshopbands und ein paar Bands aus dem Kanti-Umfeld. Wer noch nie dort war, ist selber schuld!

Marcel Stalder

KantiCHOR

Wenn am Dienstagmittag um 12.20 Uhr ein Ansturm auf die Mensa stattfindet, dann ist wohl gerade die Probe des KantiCHORs zu Ende gegangen. Immerhin besteht der Chor dieses Jahr aus rund 130 Sängerinnen und Sängern, die sich nach Probenende hungrig Richtung Mensa aufmachen. Die Mitwirkung im KantiCHOR ist für einige SchülerInnen und Schüler im Rahmen der Ensemblepflicht obligatorisch, ein Grossteil besucht den Chor jedoch freiwillig. Dabei

Musikalische Vielfalt_17



18_Musikalische Vielfalt

ist auffällig, dass sich seit jeher weitaus mehr Mädchen als Jungs für den Chor interessieren. 120 Frauen stehen lediglich 12 Männern gegenüber. Durch dieses Missverhältnis an Stimmen gestaltet sich die Suche nach geeigneter Chorliteratur natürlich schwierig. Dies ist der Grund, warum ich seit Beginn meiner Tätigkeit als Leiter des KantiCHORs im Jahr 2001 die

Chorstücke selber arrangiere. Nachdem bis im vergangenen Jahr Verena Kyburz als Co-Leiterin im Chor mitgewirkt hat, ist nun dieses Jahr Franziska Wigger neu zum Chor dazu gestossen. Als ausgebildete Gesangspädagogin übernimmt sie im Rahmen des Einsingens die Stimmbildung und leitet auch Probesequenzen mit einzelnen Registern. Weitere Infos zum Chor und den vergangenen Chorprojekten findet man unter www.kantichor.ch.

Mario Thürig

Blockflötenensemble

Immer überraschend anders, vielseitig, prickelnd und spassig wird hier musiziert. Ein Schwerpunkt liegt sicher in der Musik des 18. Jahrhunderts, das eine Fülle an Ensemblesmusik für Blockflöten bereit hält. Ich leite dieses Ensemble seit 16 Jahren, und füge dem klassischen Repertoire gerne zeitgenössische, elektronische oder improvisierte Musik hinzu – in jedem Fall jenseits des Klischees, mit dem die Blockflöte so gerne behaftet ist. In dem Blockflötenensemble der Kanti Sursee sind Blockflötisten jeden Niveaus und Alters willkommen. Ideal auch für Spieler, die ihre Fähigkeiten aus jüngeren Jahren wieder



finden oder warmhalten wollen ohne dabei Einzelunterricht zu haben.

Andel Strube

KantiStreichorchester

Das Streichorchester der Kanti Sursee ist in dieser Formation ganz jung und gerade nach den Sommerferien neu zusammengestellt worden. Nebst meiner Aufgabe als neuer Cellolehrer wurde ich auch zum neuen Leiter des Orchesters berufen. Joe Scherer, der bisherige Leiter stand mir bei den ersten Kontakten und weiteren Fragen sehr hilfreich zur Seite. Die Entwicklung des Orchesters war in dieser kurzen Zeit schon enorm. Natürlich gab es immer wieder auch Rückschläge wie mehrfaches Fernbleiben gewisser Schüler, zum Teil auch wegen Überschneidungen mit der Zahnprophylaxe. Trotzdem war insbesondere mit dem Weihnachtskonzert ein erstes sehr grosses Ziel gesetzt, auf welches wir mit grösster Sorgfalt und Kontinuität hinarbeiten versuchten. Zu unserer Freude bekamen wir auch Verstärkung aus dem Lehrkörper: so hatten wir zum Schluss 12 Mitspieler. Für unseren ersten Auftritt erarbeiteten wir Sätze aus der Feuerwerksmusik von Georg Friedrich Händel und ein

wunderbares Weihnachtslied. Für die Zukunft wünsche ich mir noch weitere Mitspieler, die Türen stehen für alle offen. Wir möchten im neuen Semester neue spannende Werke erarbeiten und vielleicht auch einen Konzertsatz. Unser Ziel ist an erster Stelle, die Freude und das Entdecken von wunderbarer Musik miteinander zu teilen und alle Zuhörer damit zu beschenken.

Adam Mital

KantiBrass

Das KantiBrass setzt sich aus Blechblasinstrumenten (Trompete/Kornett, Es-Horn/Waldhorn, Posaune, Bariton/Euphonium und Basstuba) zusammen. Die ca. 10 bis 25 Schüler von der ersten bis zur sechsten Klasse mischen sich gut untereinander und können dank dem hohen Stellenwert der Blasmusik sowie den guten Unterrichtsbedingungen in der Region auf einem hohen Niveau musizieren. Die Stilrichtungen sind sehr gemischt; von klassischer Musik aller Epochen (Mittelalter, Renaissance, Barock, Klassik, Romantik und zeitgenössischer Musik) bis Ragtime, Spirituals und Popmusik in 4- bis 10-stimmigen Originalkompositionen und zum Teil selbst erarbeitete Arrangements. Die Lernziele

Musikalische Vielfalt_19



20_Musikalische Vielfalt

sind auf verschiedenen Ebenen gesetzt: Die Entfaltung des typischen «Brass-sounds», reine Intonation, der Ensemble-spezifische Klanguausgleich sowie die Interpretation von verschiedenen Musikstilen. Neben der musikalischen Umrahmung der Elternbesuchstage ist der Hauptauftritt am traditionellen Weihnachtskonzert in der Stadtkirche.

Roland Callmar



KantiBigBand

Dieses Jazzensemble legt den Schwerpunkt auf die traditionelle Swingmusik der 1930er bis 1950er Jahre und hat auch Rock-/Pop- sowie südamerikanische «Latin»-Stücke im Repertoire. Auch tolle Instrumental- und Vokalsolisten werden für die grossen Auftritte wie Diplom- und Maturafeier gerne bewundert. Die Besetzung besteht grundsätzlich aus einer «Trompeten-/Kornettsection», einer «Posaunensektion» und einer «Saxofonsection». Dazu kommt die «Rythmsection» (Klavier, E-Bass, E-Gitarre und Schlagzeug) als Boden für den «groovigen» Sound. Alles in allem nehmen rund 15 bis 25 Schüler teil. Die Lernziele sind hier u. a. die Auseinandersetzung mit dem ternären Rhythmus sowie das Kennenlernen der Grundlagen der Jazzimprovisation. Das Musizieren während der Schulzeit fördert auch das Lernen in anderen Fächern und trägt viel zum Zusammenhalt an der Kantonsschule bei. Die Leitung der beiden Ensembles teilen sich die beiden Instrumentallehrkräfte Roland Callmar (Trompete/Kornett) und Raphael Staub (Posaune).

Roland Callmar

Einmal jährlich – mittlerweile im Juni – öffnet der Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club seine Türen. Im Kulturkalender ist der Anlass folgendermassen überschrieben: Wiedersehens- und Begegnungsforum für MusikerInnen sowie ZuhörerInnen verschiedener Schülergenerationen im Kulturwerk 118. Was verbirgt sich dahinter?

Man zählte das Jahr 1998: Der Musik- und Gitarrenlehrer und damalige Leiter der Kantiband Peter Egli suchte nach neuen Formen der «Vortragsübung» – ein Wort das bei jungen Musizierenden nicht immer Motivationsschübe auslöst. Im Zimmer 222 wurde reichlich Infrastruktur aufgebaut, Bühne, Beleuchtung, Clubtische etc. Als Vorspann wurde aus dem Beatlesfilm Yellow Submarine die Sequenz, die Programm war, eingespielt: «We're Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band...we hope you will enjoy the show...sit back and let the evening go...it's wonderful to be here...it's certainly a thrill...» Obwohl musikalisch ein toller Abend, hielt sich der Publikumsaufmarsch in Grenzen. Im nächsten Jahr wurde beschlossen, das Konzert,

Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club

*Das Begegnungsforum für Bands verschiedener Schülergenerationen
im Kulturwerk 118*



22_Musikforum

das anfangs noch aus etlichen Duos und Kleinstformationen bestand, ins Kulturwerk 118 zu verlegen, wo auch einige der Musiker als junge Veranstalter tätig waren. Und siehe da, ausserhalb der Schule fand das Angebot beim Publikum viel mehr Resonanz. Der Anlass wuchs jährlich: von der Kantiband über den DMS-Chor, freie Schü-



lerbands, Special Guests...die Ehemaligen trafen sich und wollten die kommenden Bands sehen. Aus einigen Musikern wurden professionelle Musiker oder Veranstalter oder bereits wieder Lehrer an unserer Schule.

Heute wird das Programm zum grössten Teil von den Rock-Popworkshops gestellt, die von Marcel Stalder geleitet werden. Als Zeichen der Zeit kann gewertet werden, dass sich heute weniger «freie» Bands zusammenfinden, sondern sich die Musizierenden lieber institutionell führen lassen.

Umso wichtiger sind deshalb Räume, die einen Kontrapunkt zu Cyberspace und Facebook bilden, wo frei gestaltet, live gespielt wird und man sich von Angesicht zu Angesicht begegnen kann. Insofern wirkt dieses Gefäss identitätsstiftend für die Schülerschaft der Kanti und dient gleichzeitig – in Bezug auf das Kulturwerk 118 – der regionalen Kulturförderung.

Peter Egli

Die Begriffe «Terzquartakkord, Zwischen-dominante, Modulation» sind drei Beispiele für Begriffe, von denen ich beim ersten Betreten von Robert Pfisters Unterrichtsraum nicht die leiseste Ahnung hatte, was sie wohl bedeuten mögen. Als ich mich als 14jähriger Hobby-Akkordeonist für das Schwerpunktfach Musik entschied und dies, obwohl ich den Grossteil meiner Freunde an die Wirtschaft-und-Recht-Klasse abtreten musste, war mir der theoretische Hintergrund der Musik weitgehend ein Rätsel. Das sollte sich in den darauffolgenden Jahren ändern. Neben dem Singen, welches im Musikunterricht natürlich dazugehört, verbrachten wir viele Lektionen damit, den Bauplan unterschiedlichster Musikwerke theoretisch zu ergründen und historisch einzuordnen. Vieles, was zu Beginn willkürlich und systemlos erschien, bekam dadurch einen Sinn und hörte sich plötzlich anders an. Einige Kompositionstechniken, die wir damals kennenlernten, versuchte ich auch selbst. Auf meinem Instrument erklang dann jeweils so manches, bis die Kompositionen fertig waren, die nun irgendwo in einer Schublade liegen oder den Weg zurück in den Zyklus der Papierindustrie längst gefunden haben.

Die Vielseitigkeit der Musik erlebt

Ein Ehemaliger berichtet über seinen Werdegang und wie er sich auf den Master in Musikvermittlung vorbereitet

Durch den Umstand, dass ich Musik als Schwerpunktfach wählte und daneben auch das Grundlagenfach Musik bis zur Matura im Stundenplan behielt, hatte ich in diesem Fach die breitere Lehrpalette als in allen anderen Fächern. All diese Musiklehrer hatten einen anderen Hintergrund, setzten unterschiedliche Schwerpunkte und zeigten mir dadurch die Vielseitigkeit der Musik. Dass der Lehrplan solch unterschiedliche Färbungen des Unterrichts zulässt, schätzte ich an diesem Fach immer besonders.

Neben dem Musikunterricht beinhaltete mein musikalisches Leben während der Kantizeit aber auch immer das praktische Musizieren in verschiedenen Bands. Angefangen hat dies an der Musikschule Region Sursee, wo ich im Ensembleprojekt «Planxty Irwin» die irische Volksmusik und



24_ Musikstudium

Nächste Musikanlässe an der Kanti Sursee

Serenade

Mittwoch, 9. April 2014,
19.30h, Aula

Chortoons

Freitag, Samstag,
9./10. Mai, 20h,
Sonntag, 11. Mai 2014,
17h, Aula

Sgt Peppers

Freitag, 13. Juni 2014,
20h, Kulturwerk 118

die Zigeunermusik Osteuropas kennenlernen durfte. Unsere erste CD schaffte es damals in Form einer Besprechung sogar in das vorliegende Heft. Bald darauf entstand mein erstes eigenes Bandprojekt. Zusammen mit David Koch und Silvan Elmiger – also ebenfalls zwei «Musikschwerpunktfächlern» – gründeten wir das Trio Martin. Obwohl wir in den vielen Jahren bestimmt hundertmal gefragt wurden, warum zum Teufel wir Trio Martin hiessen, wissen wir die Antwort bis heute nicht. Was wir aber von Beginn weg wussten war, dass wir zusammen musizieren wollten und zwar so oft es ging. Da störte es auch nicht, dass wir mit einer Besetzung bestehend aus Sopranblockflöte, Euphonium und Akkordeon die wohl ungünstigsten Voraussetzungen mitbrachten, um an schon bestehendes Notenmaterial heranzukommen. So arrangierten und komponierten wir unsere Musik kurzerhand selbst. Diese Arbeitsweise führte uns als musikalische Unterhaltung an viele Kantianlässe und bot uns allen die Gelegenheit, eine Maturaarbeit zu machen, die irgendwas mit Musikmachen zu tun hatte. Terzquartakkord, Zwischendominante und Modulation. Die Begriffe bekamen plötzlich

einen Sinn und man konnte sie – was für mich schlussendlich das Wichtigste war – für etwas gebrauchen.

Nach vielen Stunden des Übens fand ich mich an der Hochschule der Künste Bern wieder, wo ich bei Teodoro Anzellotti mein klassisches Studium mit dem Akkordeon begann. Was mir das Schwerpunktfach Musik an der KSS nützte, wurde mir erst im Studium richtig bewusst. Im Gegensatz zu den Studenten mit einem anderen Schwerpunktfach, wusste ich nämlich bereits einiges, was mir vor allem in den Theoriefächern zugute kam. So konnte ich mich voll auf mein Instrument konzentrieren, übte, übte und übte, machte das Bachelor- und Masterstudium in Musikpädagogik, wurde Instrumentallehrer an der Musikschule Region Sursee und befinde mich nun im zweiten Master in Musikvermittlung, um am Gymnasium auch Klassen unterrichten zu können. Und so kommt es wohl, dass ich bald auch zu denen gehöre, die Lernenden mit allen Mitteln der Kunst beizubringen versuchen, was diese komischen Begriffe eigentlich zu bedeuten haben.

Andreas Gut

11'000 Lektionen Musik

Kennzahlen zur Musik an der Kanti Sursee

Im Schuljahr 2013/14 besuchen 887 Lernende die KSS.

- 559 Lernende (63 Prozent) besuchen individuellen Vokal- oder Instrumentalunterricht, wovon mehr als die Hälfte an der Schule (52 Prozent) und nahezu die Hälfte auf freiwilliger Basis (43 Prozent).
- 176 Lernende (20 Prozent) wählen Musik als Grundlagenfach, Schwerpunktfach oder Ergänzungsfach.
- 129 Lernende (15 Prozent) sind im Kantichor, weitere 75 Lernende (8 Prozent) machen in einer der weiteren acht Musikformationen mit.
- Es unterrichten 29 Lehrpersonen im Fachbereich Musik – für Schulmusik sind fünf Lehrpersonen zuständig, für den individuellen Unterricht sind 26 Lehrpersonen im Einsatz.
- An der Kanti Sursee werden in diesem Schuljahr rund 2500 Lektionen Musikunterricht in 29 Klassen erteilt und insgesamt 8500 Lektionen Individualunterricht.
- Das beliebteste Instrument ist das Klavier (79 Lernende), gefolgt von der Gitarre (49 Lernende); ebenfalls häufig gewählt wird Sologesang (52 Lernende).

Impressum

Redaktion

Michel Hubli
Fabrizio Brentini
Stefan Deeg

Fotos

Christian Siegenthaler:
Umschlagseiten, S. 1–10, 12–17, 20, 22
Fabrizio Brentini S. 11, 18, 19
zVg S. 21, 23

Auflage

1200

Druck

schlüssel druck ag Sursee



Kantonsschule Sursee
Moosgasse 11
6210 Sursee
T 041 926 60 30
info.kssur@edulu.ch
www.kssursee.lu.ch

k a n t i s u r s e e